



Erwachsenenbildung und Behinderung

Auszug

Inklusive Erwachsenenbildung als Möglichkeit

Antworten an Karl-Ernst Ackermann

Karl-Ernst Ackermann,
Markus Dederich (Hgg.)

e des Anderen

rd disziplinärer Diskurs
ellvertretung
derung

Karl-Ernst Ackermann
Reinhard Burtcher
Eduard Jan Ditschek
Werner Schlummer
(Hrsg.)

Erwachsenenbildung
konkret 10

FORSCHUNG

Reinhard Burtcher | Eduard Jan
Karl-Ernst Ackermann | Monika Kil

Zugänge zu Inklusion

Erwachsenenbildung, Behindertenpädagogik
und Soziologie im Dialog

Karl-Ernst Ackermann,
Oliver Musenberg,
Judith Riegert
(Hgg.)

Geistigbehindertenpädagogik!?

Disziplin – Profession – Inklusion

Impressum

Die Zeitschrift „Erwachsenenbildung und Behinderung“ (ZEuB) erscheint in der Regel zweimal jährlich, jeweils im Frühjahr (April) und im Herbst (Oktober).

Die ZEuB hat die Aufgabe, Maßnahmen und Einrichtungen zu unterstützen, die zur Realisierung von Erwachsenenbildungsangeboten für Menschen mit Behinderung beitragen. Der Fokus liegt auf inklusiver Erwachsenenbildung, insbesondere aus Sicht von Erwachsenen mit kognitiven Beeinträchtigungen bzw. mit komplexer Behinderung.

Die ZEuB richtet sich vor allem an Beschäftigte in der Behindertenhilfe und in der allgemeinen Erwachsenenbildung sowie an Wissenschaftler:innen und Studierende in den Bereichen Rehabilitationswissenschaft, Heil- und Sonderpädagogik, Lebenslanges Lernen und Inklusive Erwachsenenbildung.

Redaktion

Dr. Wiebke Curdt, Hamburg – V.i.S.d.P.
wiebke.curd@ifs.uni-hannover.de

M.A. Katharina Maria Pongratz, Magdeburg
katharina.pongratz@ovgu.de

Anette Richter-Boisen, Hamburg
anette.richter-boisen@uni-due.de

Marina Rößner, Hamburg
marina.roessner@uni-due.de

Redaktionsbeirat

Prof. i.R. Dr. Karl-Ernst Ackermann, Berlin

Prof. Dr. Matthias Alke, Tübingen

Dr. Peter Brandt, Bonn

Prof. Dr. Olaf Dörner, Magdeburg

Martin Herz, Trier

Werner Ludwigs-Dalkner, Cuxhaven

Amund Schmidt, Berlin

Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Silke Schreiber-Barsch, Essen

Redaktionsschluss

15. Januar für die Frühjahrsausgabe,

15. Juli für die Herbstausgabe

und nach Vereinbarung.

Manuskripte

Beiträge sind bei der Redaktion einzureichen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Haftung übernommen.

Zur Erstellung der Beiträge siehe „Manuskript-Hinweise“ im Internet: www.geseb.de
Abweichungen von den Festlegungen in den „Manuskript-Hinweisen“ werden ggf. ohne Rücksprache mit den Autor:innen korrigiert.

Vorbehalte und Rechte

Die in dieser Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle dadurch begründeten Rechte bleiben erhalten.

Die mit Namen gekennzeichneten Beiträge geben die Meinung der Verfasser:innen wieder und nicht unbedingt die der Redaktion bzw. der GEB als Herausgeber.

Lektorat und Herstellung

Karl-Ernst Ackermann und
Eduard Jan Ditschek

Druck

Lebenshilfe Cuxhaven gGmbH
Druckerei *De Bookbinners*
Südersteinstraße 8, 27472 Cuxhaven

Herausgeber: Kontakt – Abo – Bank

Gesellschaft Erwachsenenbildung und Behinderung e.V.
c/o Hochschule Merseburg, Fachbereich
Soziale Arbeit. Medien. Kultur
Eberhard-Leibnitz-Str. 2
D-06217 Merseburg

Email: kontakt@geseb.de

Internet: www.geseb.de

Über Bezugsbedingungen und Abo-Bestellung informieren Sie sich bitte auf der Internetseite der GEB.

Pax-Bank Berlin
IBAN: DE02 3706 0193 6000 7910 14
BIC: GENODEIPAX



Eine kleine Auswahl von Büchern, die Karl-Ernst Ackermann mit herausgegeben hat. Die Titel „An Stelle des Anderen“, „Inklusive Erwachsenenbildungsforschung“, „Zugänge zu Inklusion“ und „Geistigbehindertenpädagogik“ dokumentieren die Spannweite seiner wissenschaftlichen Arbeit.

Editorial

Inklusive Erwachsenenbildung als Möglichkeit	2
--	---

Thema

<i>Mai-Anh Boger</i> : Mit der Intention eines <i>gentleman</i> – Hommage an Karl-Ernst Ackermann	3
<i>Theresa Stommel</i> : Transition, Reflexion, Transformation – Bildungstheoretische Erkundungen und deren Bedeutung für (erwachsene) Menschen mit sogenannter geistiger und komplexer Behinderung	7
<i>Silke Schreiber-Barsch</i> : Inklusive Erwachsenenbildung: Eine Danksagung an Karl-Ernst Ackermann	18
<i>Olaf Dörner</i> : Inklusion als soziale Praxis im Labor. Zu Möglichkeiten und Grenzen einer erziehungswissenschaftlichen Laborforschung für Disziplin und Profession – Karl-Ernst Ackermann zu seinem 80. Geburtstag	21
<i>Amund Schmidt / Liane Neubert</i> : Brief an Karl-Ernst Ackermann	25
<i>Die ZEUB-Redaktion im Gespräch</i> : ZWISCHEN Disziplin und Profession	27
EINFACHE SPRACHE Projektteam „Klima Leicht Erklärt“: EIN FIKTIVES INTERVIEW	29
<i>Blatt-Gold</i> : WERKSTATT-GEDANKEN	43

Kontext

<i>Deutsches Institut für Erwachsenenbildung</i> : Expertise für Erwachsenenbildung – Neues aus dem DIE	48
<i>Bundesvereinigung Lebenshilfe</i> : Das Internet ist für alle da – Digitale Teilhabe für Menschen mit geistiger Behinderung stärken	50
<i>Maike Stuhr</i> : Bildung für nachhaltige Entwicklung und Umsetzungsmöglichkeiten am Beispiel des Gymnasiums Bondenwald in Hamburg	52
<i>Barbara Dietsche / Susanne Bell</i> : Beteiligungsorientierte Angebotsentwicklung für inklusive Erwachsenenbildung	61
<i>Stefani Burmeister / Karen Haubenreisser</i> : Da, wo das Leben ist – 20 Jahre Sozialraumorientierung der Evangelischen Stiftung Alsterdorf	71

Online First

Zusätzliche Beiträge auf der GEB-Homepage	82
---	----

GEB – in eigener Sache

Außerordentliche Mitgliederversammlung und neuer Vorstand	83
In Memoriam Gaby Kagemann-Harnack	84

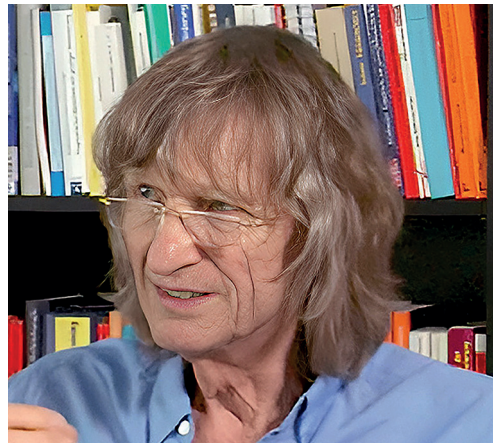
Inklusive Erwachsenenbildung als Möglichkeit

Liebe Leser:innen,

diese Ausgabe widmen wir unserem geschätzten Kollegen und Wegbereiter Karl-Ernst Ackermann zu seinem 80. Geburtstag. Er hat als GEB-Mitglied (seit 1989), als GEB-Präsident (2009–2015) und als Redakteur (2013–2022) und Lektor (seit 2023) dieser Zeitschrift die Gesellschaft Erwachsenenbildung und Behinderung bereichert und wichtige Richtungsentscheidungen getroffen, die nicht zuletzt auch uns und unsere Arbeit heute noch prägen und die die Zeitschrift zu der gemacht haben, die sie heute ist. Zudem nehmen seine bildungstheoretischen Überlegungen und Ausarbeitungen weiterhin Einfluss auf die Entwicklung der Disziplin der Geistigbehindertenpädagogik und auf die Weiterentwicklung einer inklusiven Erwachsenenbildung. Wir möchten hierfür herzlich DANKE sagen.

Die Beiträge des aktuellen Schwerpunktthemas setzen sich mit Karl Ernst Ackermanns bildungstheoretischen Überlegungen auseinander, etwa seinem Verständnis von „Bildung als Möglichkeit“, dem Verhältnis von Disziplin und Profession und/oder dem Leitziel der Inklusion als Bedingung von (Erwachsenen-)Bildung – auch in Leichter Sprache. Die Beiträge verstehen sich sowohl als *Antworten* auf seine Überlegungen, als auch als persönliche Danksagung an Karl-Ernst Ackermann.

In der Rubrik „Kontext“ gibt es aktuelle Informationen aus dem Deutschen Institut für Erwachsenenbildung (DIE) und



*Prof. Dr. i. R. Karl-Ernst Ackermann (*1945),
Foto: Netzwerk komplexe Behinderung e.V.*

der Bundesvereinigung der Lebenshilfe. Außerdem erscheinen drei Beiträge zur inklusiven Erwachsenenbildung; zwei widmen sich dem Thema *Nachhaltigkeit* und ein weiterer Beitrag der *beteiligungsorientierten Angebotsentwicklung*. Das Heft schließt mit Informationen der *GEB in eigener Sache*.

Wir wünschen eine anregende und nachdenkliche Lektüre dieser außergewöhnlichen Ausgabe unserer Zeitschrift und verbinden damit die Hoffnung, dass Du, Karl-Ernst, sie zusammen mit allen unseren Leser:innen genießen kannst,

*Dr. Wiebke Curdt,
Katharina Pongratz,
Anette Richter-Boisen
und Marina Rößner
(Redaktion der ZEuB)*

Mai-Anh Boger

Mit der Intention eines *gentleman* – Hommage an Karl-Ernst Ackermann

Die erste Nachkriegsgeneration, so Ackermann einleitend in seinem Beitrag „Zum Verständnis von ‚Bildung‘ in der Geistigbehindertenpädagogik“ (Erstveröffentlichung: 1990; Wiederabdruck: 2010), sei nun um die vierzig Jahre alt, also im Erwachsenenalter. Damit werden drei Dinge markiert:

Erstens referiert diese Einleitung einen unausgesprochenen Schrecken. Statt eines Zitats der Phrase ‚Nie wieder‘ wird im Vollzug verdeutlicht, dass man nach dem Krieg mit dem Denken von vorne anfangen musste. Die performative Klarheit dieser Zäsur weilt gerade im Ungesagten: Da ist nichts. Vor dieser Generation gab es keine deutsche Tradition des Nachdenkens über (Erwachsenen-) Bildung für die Menschen, um die es hier geht.

Zweitens spricht er von einem Reflex, „genauer: ‚Reflex‘ auf die von engagierten Eltern und Heilpädagogen initiierten Institutionalisierungsversuche“ zu antworten, indem man „den drängenden Alltagsproblemen“ dieser folgt (ebd., 55). Demgegenüber wolle er sich erneut der Frage der Bildung widmen – im Rahmen „einer allgemeinen pädagogischen Orientierung“ (ebd.) –, auch wenn dies manchen „als akademischer Luxus“ (ebd., 54) erscheinen mag. Die Rede von Bildung sei nämlich Mitte der 70er Jahre in der Geistigbehindertenpädagogik verblasst. Dass sich ein Beitrag mit dieser Einleitung zwanzig Jahre später – 2010 also

– unkommentiert wiederabdrucken lässt, sagt viel über die gesellschaftlichen Verhältnisse, in denen wir leben. Auch in den fünfzehn Jahren zwischen 2010 und 2025 ging es kaum um Bildung; von Inklusion war viel die Rede. Doch welche ‚Bildung‘ gemeint ist, wenn von einem Menschenrecht auf ‚Bildung‘ gesprochen wird, blieb eine Leerstelle. Ungebrochen scheint der Reflex „jener pragmatischen Denkfigur“ (ebd., 55) zu folgen, die stattdessen die (vermeintlich) handfesten Probleme angeht oder dies zu tun scheint: Die Versuchung, der es zu widerstehen gilt, liegt in ebenjener Spannungsreduktion, welche den Abstand zwischen Theorie und Praxis verringern will, indem sie übergroß scheinende Ideale aufgibt und sich stattdessen einem theorievergessenen Dienst am Anderen widmet. Ackermann hat dies nicht getan. Eine Sehnsucht nach Bildung spricht aus diesem Text: Was könnte es bedeuten, in der Geistigbehindertenpädagogik zuvorderst Pädagoge zu sein?

Drittens bedarf es einer bestimmten Haltung, um diese Spannung zwischen einer Sehnsucht nach Bildung einerseits und der Faktizität gesellschaftlicher, menschlicher und zwischenmenschlicher Limitationen andererseits nicht nur auszuhalten, sondern auch etwas Genießbares an ihr zu finden. Schließlich ist es, wie Ackermann a.a.O. umfassend darlegt, nie gelungen, unbeschadet durch die doppelte Aporie zu navigieren, welche durch

Theresa Stommel

Transition, Reflexion, Transformation – Bildungstheoretische Erkundungen und deren Bedeutung für (erwachsene) Menschen mit sogenannter geistiger und komplexer Behinderung

1. Einführung

Seit Gründung der relativ jungen Disziplin der *Geistigbehindertenpädagogik* in den 1960er Jahren wird mehr oder weniger explizit über Bildung bei Menschen mit sog. geistiger Behinderung¹ diskutiert. Anlass für erste Auseinandersetzungen ist die v.a. im Nationalsozialismus propagierte *Bildungsunfähigkeit* der Personengruppe und der sich daran für die Disziplin anschließende „Legitimationsdruck, den Beweis dafür erbringen zu müssen, dass geistig behinderte Menschen bildungsfähig sind“ (Ackermann 1990/2010, 59). Anfänglich wurde dabei aufgrund der Herausforderungen, die der traditionell normativ aufgeladene Bildungsbegriff im Kontext sog. geistiger Behinderung mit

sich bringt, vor allem auf eine ‚praktische Bildbarkeit‘ der Personengruppe verwiesen (vgl. u.a. Bach 2000). Bereits in den 1970er Jahren zeigt sich gleichzeitig eine Abkehr vom Bildungsbegriff hin zum Begriff der ‚Förderung‘. Die Kategorie ‚Bildung‘ scheint also „aus dem Problembewusstsein der Geistigbehindertenpädagogik“ (Ackermann 1990/2010, 54) wieder zu verschwinden. Erst in den 1990er Jahren wird der Diskurs durch die bildungstheoretischen Impulse Karl-Ernst Ackermanns erneut entfacht. Ackermanns Beitrag „Zum Verständnis von ‚Bildung‘ in der Geistigbehindertenpädagogik“ (1990/2010) kann als „Startschuss einer bildungstheoretischen Reflexion in der Pädagogik für Menschen mit geistiger Behinderung“ (Musenberg/Riegert 2010b, 11; Herv. i. Orig.) betrachtet werden. Ackermann stellt hier kritisch infrage, ob es „überhaupt jemals einen geisteswissenschaftlichen oder bildungstheoretischen Fundierungsversuch“ (Ackermann 1990/2010, 57) der Kategorie ‚Bildung‘ innerhalb der Pädagogik bei sog. geistiger Behinderung gab. Bis heute mangelt es an fundierten, v.a. bildungsphilosophischen Auseinandersetzungen innerhalb der Disziplin (Ausnahmen bilden die Arbeiten von Ursula Stinkes (vgl. u.a. 1999, 2008) und Karl-Ernst Ackermann (vgl. u.a. 2010, 2012)). ‚Bildung‘ wird im Kontext sog. geistiger

¹ *Die theoretische und terminologische Erfassung der hier fokussierten Personengruppe erweist sich aufgrund der Heterogenität ihrer Mitglieder als herausfordernd, ist von Machtstrukturen durchzogen und von sozialen Ausgrenzungspraktiken geprägt. Vor dem Hintergrund einer kritischen Auseinandersetzung mit der Terminologie ‚geistige Behinderung‘ sowie unter Berücksichtigung der u.a. von Selbstvertretungsgruppen vorgebrachten Kritik am Begriff soll in diesem Beitrag durch die Verwendung ‚Menschen mit sogenannter (sog.) geistiger Behinderung‘ auf die in der Bezeichnung zum Ausdruck kommenden und von außen vorgenommenen Zuschreibungen inklusive ihrer exkludierenden Wirkung hingewiesen werden.*

Silke Schreiber-Barsch

Inklusive Erwachsenenbildung: eine Danksagung an Karl-Ernst Ackermann

Karl-Ernst Ackermann hat mit einer Vielzahl von anwendungsorientierten und wissenschaftlichen Beiträgen, seinen Forschungen in und seinem Engagement für die pädagogischen Handlungsfelder genauso wie für die *Gesellschaft Erwachsenenbildung und Behinderung* einen bedeutsamen und wichtigen Beitrag nicht nur für die sog. ‚Geistigbehindertenpädagogik‘ geleistet, sondern – und dies möchte ich besonders würdigen – auch für die Erwachsenenbildung und die Auseinandersetzung um eine *inklusive* Erwachsenenbildung. Seine 2012 geäußerte Diagnose zur Verortung von Angeboten der Erwachsenenbildung für Menschen mit Lernschwierigkeiten¹ hat bis heute Gültigkeit und fordert Praxis wie Wissenschaft weiterhin heraus: „Dort, wo diese spezifische Erwachsenenbildung in der Regel realisiert wird – nämlich intern im System der Behindertenhilfe –, gehört sie eigentlich gar nicht hin. Und dort, wo sie hingehört – nämlich in den Bereich der öffentlich verantworteten Bildung –, wurde und wird sie bislang kaum wahrgenommen und findet allenfalls in Ausnahmefällen und marginalisiert statt“ (Ackermann 2012, 27-28).

Seine Arbeiten haben dazu beigetragen, dass die Wahrnehmung von Inklusion in der Erwachsenenbildung bzw. von

inklusive Erwachsenenbildung erkennbar gestiegen ist und sich die Aktivitäten in Praxis wie Wissenschaft aus der Marginalisierung hinausbewegen. Bedeutsam ist neben der wissenschaftlichen Auseinandersetzung auch der Beitrag durch empirische Forschungsarbeiten (z.B. Ackermann/Amelung 2009) im pädagogischen Handlungsfeld der Erwachsenenbildung. Dessen charakteristische Pluralität und Heterogenität (im Vergleich zum schulischen Handlungsfeld) und die lebensbegleitende Perspektive über lebenslange Lernbiographien und vielfältige Lebenskontexte hinweg lassen empirische Zugriffe nochmals komplexer werden. Zumal Erwachsenenbildung in ihrem Kern auf der Freiwilligkeit von Teilnahme beruht, welches weiterhin bewusste Entscheidungen sowohl bei professionell Tätigen (für die Ausgestaltung inklusiver Lehr-/Lernsettings) als auch bei lerninteressierten Erwachsenen für eine Realisierung inklusiver Erwachsenenbildung voraussetzt – und zwar bei allen Adressat:innen: „Das zentrale Problem für die inklusive Erwachsenenbildung besteht darin, dass bislang nur wenige nicht behinderte Teilnehmer aus freien Stücken Interesse an ihr zeigen“, so Karl-Ernst Ackermann im Jahr 2017 (Ackermann 2017, 145). Bei allem wissenschaftlichen wie anwendungsorientierten Plädoyer für eine inklusive Erwachsenen-/Bildung bleibt Karl-Ernst Ackermann der Komplexität solcher Lehr-/Lernsettings gewahr und verweist

¹ Im Anschluss an den Vorschlag der Selbstvertretungsgruppe *People First* verwende ich die Selbstbezeichnung *Menschen mit Lernschwierigkeiten für Personen, denen eine kognitive Beeinträchtigung/geistige Behinderung zugeschrieben wird*.

Olaf Dörner

Inklusion als soziale Praxis im Labor. Zu Möglichkeiten und Grenzen einer erziehungswissenschaftlichen Laborforschung für Disziplin und Profession

Karl-Ernst Ackermann zu seinem 80. Geburtstag

In seinem Aufsatz *Geistigbehindertenpädagogik zwischen Disziplin und Profession* hebt Karl-Ernst Ackermann hervor, dass die Geistigbehindertenpädagogik in einem schwierigen Spannungsverhältnis zwischen Disziplin und Profession steht (vgl. Ackermann 2013). Leitvorstellungen wie Inklusion fungieren dabei als notwendige Bedingungen pädagogischen Handelns, drohen jedoch den genuinen Gegenstand der Pädagogik – „Bildung als Möglichkeit“ – zu überlagern. Während die Profession einem Wirksamkeitsinteresse folgt, verweist die Disziplin auf ein Erkenntnisinteresse, das die Bedingungen von Bildung kritisch zu reflektieren hat. Kritisch blickt Ackermann auf sonderpädagogische Leitvorstellungen, aktuell auf Inklusion, die mit der Erwartung verbunden sind, einen disziplinären Anspruch zu repräsentieren und zur bildungstheoretischen Begründung der Disziplin beizutragen. Er stellt die Frage, ob und inwiefern dies tatsächlich gelingt (vgl. ebd., 172).

Das von Ackermann beschriebene Spannungsverhältnis erweist sich jedoch nicht nur als spezifische Herausforderung der Geistigbehindertenpädagogik, sondern als Problem der Erziehungswissenschaft insgesamt (vgl. Meseth 2021 zum Problem der Normativität des Gegenstandes). Immer wieder stehen

sich Wirksamkeitsperspektiven, etwa in Gestalt programmatischer Leitideen, institutioneller Entwicklungen oder bildungspolitischer Erwartungen, und Erkenntnisperspektiven empirischer Forschung gegenüber. Dies gilt auch für die Disziplin der Erwachsenenbildung. Historisch betrachtet bewegt auch sie sich zwischen diesen beiden Polen. Einerseits im Hinblick auf Begründungen, Konzepte und Systementwicklungen, andererseits in Bezug auf empirische Forschung (vgl. Wittpoth 2013, 65). Insofern bietet Ackermanns Analyse einen wichtigen Referenzpunkt auch für erwachsenenbildungswissenschaftliche Überlegungen.

Vor diesem Hintergrund möchte ich einige Überlegungen vorstellen, die im Zusammenhang mit dem Aufbau des *Labors für inklusive Erwachsenenbildungsforschung* an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg, an meinem Arbeitsbereich stehen. Dazu beigetragen hat nicht zuletzt der inhaltliche Austausch mit Karl-Ernst Ackermann über Inklusion. Auch die Idee einer inklusiven Erwachsenenbildungsforschung in Gestalt einer rekonstruktiven Laborforschung hat von diesem Austausch profitiert (vgl. Dörner/Pongratz 2025a, 2025b).

Für den Aufbau und die methodologische Konzeption des Labors ist die Werk-

Amund Schmidt / Liane Neubert

Brief an Karl-Ernst Ackermann

Lieber Karl-Ernst,

mit Dir verbinden wir untrennbar ein für uns alle besonders wichtiges Thema: Die inklusive Erwachsenenbildung. Sie war schon Dein Steckenpferd, als sie noch „Erwachsenenbildung für Menschen mit geistiger Behinderung“ genannt wurde. Später, vor etwa 15 Jahren, haben wir gemeinsam begonnen, Inklusion in der Erwachsenenbildung Berlins in den Blick zu nehmen. Du warst nicht nur Initiator eines Begegnungsformats von wissenschaftlich Interessierten und Akteur:innen der Erwachsenenbildung, sondern bist bis heute treuer, aktiver Wegbegleiter, Förderer, Kritiker und Impulsgeber inklusiver Bildungsprozesse im Allgemeinen und von ERW-IN¹ im Besonderen.

Anlass und Impuls genug, Dir zu Deinem 80. Geburtstag einen Brief zu schreiben.

Wenn wir die Entwicklung ERW-Ins Revue passieren lassen, wird uns deutlich, dass „die Theorie“ ganz und gar nicht „grau“ ist, sondern in Verbindung mit unserer Praxisperspektive die Bildungsarbeit mit Menschen mit Lernschwierigkeiten erst bunt und wirkungsvoll macht. Das klingt jetzt vielleicht wie eine Binse, ist für uns jedoch eine differenzierte, gut argumentierte Wahrheit. Fragst Du Dich, was wir damit meinen? Hier einige unserer Gedanken, die die fruchtbare Wechselbeziehung wissenschaftlicher Er-

kenntnisse und praktischer Perspektiven belegen, also den Austausch zwischen Dir und uns.

Die Stärkung der *Intuition* in der inklusiven Lehre beispielsweise: In vielen Bildungssituationen mit „Handlungsdruck“ sind wir herausgefordert, intuitiv zu handeln. Die Wissenschaft reflektiert und systematisiert die Bildungspraxis. Durch die Auseinandersetzung mit den daraus resultierenden Erkenntnissen verändert sich unser Handlungsspielraum, und damit verändern sich auch unsere intuitiven Möglichkeiten und Kompetenzen, in der Bildungsarbeit darauf zu reagieren.

Zudem ist es auch der Anstoß *kreativer Prozesse* in der didaktischen Umsetzung und der methodischen Passung. Dafür liefert uns die Wissenschaft durch ihre weite, sachbezogene und systematisierende Perspektive wertvolle Impulse, die von hoher Bedeutung für Wirksamkeit in der Praxis sind. Beispielsweise wie in der inklusiven Bildung reflexive Methoden (Nachdenken) für eine erlebnisorientierte Didaktik anwendbar sind, um dem thematischen Verstehen zu dienen.

Auch die wissenschaftlich erhobenen, datenbasierten Informationen und daraus sich ergebende Schlussfolgerungen sind für *fundierte Entscheidungen* in der Bildungspraxis elementar. So ist das mit Deinem Namen eng verknüpfte „Gutachten zur Situation der Erwachsenenbildung von Menschen mit geistiger Behinderung in Berlin“ 2009 grundlegend

¹ ERW-IN bedeutet Berliner ERWachsenenbildung INklusiv

gewesen, um die Akteur:innen der Berliner Erwachsenenbildung mit stichhaltigen Argumenten von der Notwendigkeit des ERW-IN-Projekts zu überzeugen und eine Vision zu konkretisieren.

Gespräche mit Dir sind fachlich immer bereichernd, weil in ihnen deutlich wird, dass *erkenntnisorientierte Haltung und wirkungsbewusste Pragmatik* einander bedingen und zusammengehören. Du beschreibst diesen Zusammenhang mit den Begriffen Disziplin und Profession (Ackermann 2013)². Dadurch bekommen Zukunftsbilder, wie beispielsweise die Etablierung inklusiver politischer Erwachsenenbildung, klarere Konturen und das Erfahrungswissen der Praxis wird für die Erkenntniserweiterung und -vertiefung erschlossen.

Jeder dieser vier Gedanken ist sicher nur ein Spotlight auf dahinterliegende weitaus größere Themengebiete des Theorie-Praxis-Verhältnisses. Das Wesentliche für gelingende Bildungsprozesse ist jedoch, und da sind wir uns einig, der Blick auf die Teilnehmer:innen der Lernangebote. Wenn wir Dich in Deinen mündlichen Ausführungen und wissenschaftlichen Texten richtig verstanden haben, verweist Du immer wieder darauf,

dass genau diese Teilnehmenden nicht nur Objekte unserer Überlegungen sind, sondern selbst mitgestaltende Subjekte. Wenn wir diesen, Deinen Gedanken vom ‚sich herausbildenden Subjekt‘ in unser Verständnis übersetzen, könnte folgende Maxime das Grundgesetz ergänzen: Das Werden aller Menschen ist unantastbar! Dieser Satz für uns in jeder Handlungspraxis grundlegend.

Karl-Ernst, wir danken Dir von Herzen für Dein unermüdliches Engagement, Dein echtes Interesse und Dein Zuhören-Können, den freundschaftlichen Wissenschafts-Praxis-Transfer (beim Schwarzbier), Dein kritisches Nachfragen und Deinen optimistischen Zuspruch!

Mit ERW-IN grüßen wir Dich hochachtungsvoll. Amund und Liane

² Ackermann, Karl-Ernst (2013): *Geistigbehindertenpädagogik zwischen Disziplin und Profession*. In: Karl-Ernst Ackermann, Oliver Musenberg, Judith Riegert (Hg.): *Geistigbehindertenpädagogik!? Disziplin – Profession – Inklusion*. Oberhausen, 171–184.

Amund Schmidt
Dipl.-Rehabilitationspädagoge,
Dipl.-Sozialarbeiter
Bildungsreferent Lebenshilfe
Bildung gGmbH, Berlin
amund.schmidt@erw-in.de



Foto: Stefan Kraupner

Liane Neubert
M.A. Erziehungswissenschaft,
Psychologie, Musikwissenschaft
Geschäftsführerin
Lebenshilfe Bildung gGmbH, Berlin
liane.neubert@lebenshilfe-berlin.de



Foto: Stefan Kraupner

Die ZEuB-Redaktion im Gespräch

ZWISCHEN Disziplin und Profession

Wiebke Curdt: Ich freue mich und bin sehr gespannt auf unser Gespräch zum Artikel von Karl-Ernst Ackermann „Geistigbehindertenpädagogik zwischen Disziplin und Profession“ aus dem Jahr 2013. Wir wollen uns heute diesem Verhältnis von Disziplin und Profession widmen. Hierzu schreibt Karl-Ernst: „Die Disziplin muss in ihrem Erkenntnisinteresse die Profession über ihr professionelles Handeln und Selbstverständnis aufklären, ohne hierdurch der Profession die Basis für ihr Handeln bzw. ihr Wirksamkeitsinteresse zu entziehen“ (Ackermann 2013, 182¹). Damit macht er deutlich, dass zwei unterschiedliche Interessen bestehen: das Erkenntnisinteresse der Disziplin und das Wirksamkeitsinteresse der Profession. M.E. ist der Blick der Disziplin ebenso hilfreich, wie jener der Praxis. Die Disziplin habe sich, laut Ackermann, stets ihres Gegenstandes – der Bildung – zu vergewissern und die Profession aufzuklären. Dieser Blick kann die Profession irritieren; aber die Profession ist ebenso eine wichtige Quelle der Anregung und Irritation für die Disziplin. Daher bietet sich ein Fokus auf das ZWISCHEN von Disziplin und Profession an – als Raum der Aushandlung, Aufklärung und Vermittlung neuen Wissens, das die Disziplin über Forschung und theoretische Per-

spektiven generiert, die Profession über erworbenes Erfahrungswissen.

Anette Richter-Boisen: Doppelt spannend ist hier, dass die Erziehungswissenschaft als Disziplin – etwa in der wissenschaftlichen Lehre oder partizipativen Forschung – immer auch die Profession beinhaltet. Es gibt also schon viele ZWISCHENS.

Katharina Maria Pongratz: Der Satz „dass die Leitvorstellung Inklusion immer auch als Bedingung von Bildung zu vergegenwärtigen ist – jedoch nicht die Stelle der Möglichkeiten von Bildung einnehmen kann“ (Ackermann 2013, 182), lässt sich weiterhin diskutieren. Was bedeutet inklusive Erwachsenenbildung für unsere Zeitschrift? Wie verbinden wir theoretische Arbeit mit der Praxis, mit partizipativen Elementen, ohne eine Kluft aufzumachen? Ich sehe dieses ZWISCHEN als Chance, interdisziplinäre Perspektiven zu bündeln und zugleich klar voneinander abzugrenzen – um die Komplexität dadurch sichtbar zu machen.

Wiebke Curdt: Ja, denn Disziplin und Praxis bleiben jeweils in ihren Logiken, aber DAZWISCHEN kann etwas Neues entstehen – auch i. S. eines Bildungsprozesses.

Anette Richter-Boisen: Ich glaube das auch – zumindest nehme ich es so wahr. Hier ist m. E. Reflexion relevant. Vielleicht ist er inzwischen ein Modebegriff,

¹ Ackermann, Karl-Ernst (2013): *Geistigbehindertenpädagogik zwischen Disziplin und Profession*. In: Karl-Ernst Ackermann, Oliver Musenberg, Judith Riegert (Hg.): *Geistigbehindertenpädagogik!? Disziplin – Profession – Inklusion*. Oberhausen, 171–184.

und nicht immer steckt echte Reflexion dahinter. Dennoch scheint es zu einer pädagogischen Normalität zu gehören, sich selbst zu reflektieren und kritisch infrage zu stellen. Die Kehrseite zeigt sich in Individualisierungstendenzen, in denen jeder Mensch ständig nach Optimierungsmöglichkeiten sucht – das kann zu weit gehen. Aber um etwas zu verändern, musst du wissen, wie Dein Istzustand ist. Aus der Praxis höre ich, dass Supervision, gegenseitige Reflexionsräume, wichtig sind. Und ergänzend zum Begriff der Aufklärung: *Aufklärung* verstehe ich nicht als elitär oder von oben herab, sondern als Möglichkeit, etwas zu beleuchten. Im Dänischen wird Aufklärung mit *Aufleuchten* übersetzt – es geht darum, etwas heller zu machen, und ohne Vorurteil genau hinzuschauen.

Marina Rößner: Dieses *Aufleuchten* gefällt mir besser, weil Aufklären sprachlich schnell hierarchisch klingt. Das ZWISCHEN als Raum zu eröffnen ist zudem etwas Aktives. Der Raum ist nicht einfach da – wir müssen ihn schaffen. Darin sehe ich auch die Aufgabe unserer Zeitschrift. Wir als Redaktion kommen eher aus der Disziplin, wollen aber diesen Raum öffnen. Das zeigt sich auch in der Mischung unserer Artikel und Kategorien.

Katharina Maria Pongratz: Karl-Ernst Ackermann hat das in seiner *Gentleman Art* (um mit Mai-Anh Boger zu sprechen) mit der Zeitschrift auf den Weg gebracht. Beide Bereiche – Disziplin und Profession – werden ohne Kluft dazwischen ab-

gebildet. Die ZEuB soll das ZWISCHEN sichtbar, Wissenschaft und Praxis in ihren unterschiedlichen Perspektiven füreinander fruchtbar machen, ohne dass beide Bereiche den jeweiligen Wert verlieren.

Marina Rößner: Mir fehlt in dieser Diskussion noch eine Perspektive. Wir sprechen immer über Disziplin und Profession, aber was ist mit den Menschen mit Lernschwierigkeiten selbst? Müssten wir nicht über etwas Drittes sprechen, so dass eine Art Trialog entsteht? Das ZWISCHEN wäre dann nicht nur zweidimensional, sondern ein Raum zwischen drei Polen. Auch für die Zeitschrift ist das relevant – etwa in der Kategorie Werkstattgedanken mit Blatt-Gold, wo Expert:innen in eigener Sache zu Wort kommen. Diese Perspektive dürfen wir nicht vergessen.

Wiebke Curdt: Ja und hiermit möchte ich diese Diskussion mit Karl-Ernsts Ausführungen zum Leitprinzip der Inklusion vorerst beschließen: Wenn wir uns Inklusion immer auch als Bedingung von Bildung vergegenwärtigen, gilt das für die Disziplin und für die Profession wie auch für uns als Zeitschriftenredaktion. Wir bilden Theorie und Praxis ab – und zugleich die Perspektive der Expert:innen in eigener Sache. Es ist wichtig, das ZWISCHEN genauer zu betrachten. In dieses ZWISCHEN einzutauchen, es „aufleuchten“ zu lassen, heißt nicht, Disziplin und Profession zu vermischen, sondern voneinander zu lernen und in eine Aushandlung einzutreten, um sich inklusiven Bedingungen zunehmend anzunähern.

Wer die Diskussion in gesamter Länge nachlesen möchte, findet sie vollständig transkribiert als Zusatzmaterial auf unserer Homepage:

<https://geseb.de/zeitschrift/aktuelle-ausgabe/>



EIN FIKTIVES INTERVIEW

EINFACHE SPRACHE

Das Team von „Klima Leicht Erklärt“ ehrt Prof. i.R. Dr. Karl-Ernst Ackermann zu seinem 80. Geburtstag mit einer Projektvorstellung in Form eines Gesprächs im ‚Gedankenraum‘.

*Katja de Bragança / Jana Brandes / Natalie Dedreux / Andrea Halder /
Lea Jasmin Harder / Insa Krey / Paul Spitzeck*

Klima Leicht Erklärt und die Kunst als Brücke **Ein Gedankenraum•gespräch zwischen Karl-Ernst Ackermann** **und dem Projekt Klima Leicht Erklärt**

In jedem Fall ist auch mein Wunsch, dass es viel Leichte Sprache geben soll, weil wir Menschen mit Behinderung die Leichte Sprache auch wirklich brauchen. Weil es ist wichtig, dass wir das auch verstehen können, was da auch gesagt wird. Deswegen ist es wichtig, dass es auch Nachrichten und Informationen in Leichter Sprache gibt. Weil wir sind ja auch an der Politik und Klima interessiert.

Was ich mache, ist dafür auch zu kämpfen, dass wir auch klare Informationen in Leichter Sprache brauchen, weil dann können wir das auch besser verstehen.

Natalie Dedreux, Aktivistin mit Down-Syndrom

*Ich wünsche, dass es Frieden in der Welt gibt.
Ich wünsche, dass die Temperaturen nicht so hoch gehen.
Ich wünsche mir, dass es keine Kriege gibt.
Ich wünsche mir, dass im Winter der Schnee kommt.*

Tobias Wolf, Autor des Magazins „Ohrenkuss“
www.ohrenkuss.de

Liebe Leser:innen,

hier haben Sie das große Glück, einem Interview (in Gedanken) zwischen Karl-Ernst Ackermann und dem Projekt *Klima Leicht Erklärt* zu folgen.¹

Karl-Ernst Ackermann ist ein neugieriger, weltoffener, kunstinteressierter, erfahrener, kontaktfreudiger, humorvoller, selbstkritischer, aufmerksamer und vielseitiger Wissenschaftler. Er ist auch ein interessanter Gesprächspartner, der viele Sprachen beherrscht. Unter anderem die komplexe wissenschaftliche Sprache, aber auch die verständliche klare Sprache.²

Heute treffen sich das Team von *Klima Leicht Erklärt* und Karl-Ernst Ackermann in einem entspannten Gedanken•raum.

Wir kennen uns schon viele Jahre (deshalb duzen wir uns). Karl-Ernst kennt unser neues KLIMA-Projekt noch nicht. Er ist natürlich neugierig und stellt viele Fragen und die Team•mitglieder beantworten sie.

Es wird in verschiedenen Sprachen gesprochen: Manche sprechen Leichte Sprache, manche in etwas komplizierteren Sätzen.

¹ *Sie kennen das vielleicht, wenn man mit einem Menschen im gedanklichen Gespräch ist. So geht es uns oft mit Karl-Ernst Ackermann. Es kommt vor, dass wir uns fragen: Was würde Karl-Ernst jetzt sagen? Vielleicht geht es ihm auch umgekehrt mit uns so. Karl-Ernst Ackermann ist jetzt 80 Jahre alt geworden, diese Ausgabe der „Zeitschrift Erwachsenenbildung und Behinderung“ ehrt ihn unter dem Motto „Erwachsenenbildung als Möglichkeit“.*

Wir haben uns gerne vorgestellt, dass wir mit Karl-Ernst Ackermann sprechen. Einzelne aus unserem Team haben einzelne Fragen beantwortet. Das Team ist eigentlich viel größer, aber die Antworten erzählen alles Wichtige über unser Projekt. Die Antworten sind diktiert oder selbst auf dem Computer geschrieben und nicht korrigiert worden.

² *Bitte schauen Sie sich den Film „Was hat die Giraffe mit dem Grundgesetz zu tun?“ an: <https://youtu.be/zZyAsY1tkuU>*

Karl-Ernst Ackermann (Karl-Ernst): Worum geht es bei dem Projekt *Klima Leicht Erklärt*? Was ist das Besondere daran?

Andrea Halder, Aktivistin mit Down-Syndrom (**Andrea**): Es gibt eine Gruppe mit jungen und älteren Leuten, die sich zusammen getan haben, um etwas zu bewegen in Sachen Klima. Katja, meine Chefin aus Bonn, hat diese coole Idee gehabt, dieses KLIMA-Projekt zu gründen. Wir wollen damit erreichen, dass das Thema von Klima so gut wie es geht leicht erklärt wird, sodass auch andere Leute mit Einschränkungen es besser verstehen können.

Paul Spitzeck, Klima Aktivist und Barista mit Down-Syndrom (**Paul**): Das Thema *Klima Leicht Erklärt*, weil sehr viele Leute schwere Sprache nicht verstehen, aber wir machen das anderes auf Leichte Sprache, was jeder verstehen kann.

Jana Brandes, Übersetzerin für Leichte Sprache (**Jana**): Für mich ist das Besondere, dass hier Menschen aktiv verständliche Texte und Bilder zum Klima einfordern. Sie möchten mehr über das Thema erfahren. Und sie warten nicht, bis es vielleicht irgendwann mal einen Text dazu im Internet gibt.

Natalie Dedreux, Aktivistin mit Down-Syndrom (**Natalie**): Ja, wir machen die leichten Texte und Bilder zum Klima selber – im Team.

Insa Krey, Leichte Sprache Zeichnerin (**Insa**): Unseren Projekt•mitgliedern ist das Thema Klima sehr wichtig und sie möchten, dass alle Menschen über das Klima (und alles, was damit zusammenhängt) Bescheid wissen. Nur wenn alle verstehen, was gerade auf der Erde passiert und wie die Zusammenhänge sind, können sie ihr Verhalten ändern oder mit anderen darüber sprechen.

Karl-Ernst: Warum gibt es eigentlich das Projekt *Klima Leicht Erklärt*?

Natalie: Weil es auch wichtig ist, dass wir Menschen mit Behinderung zu den Thema KLIMA Leichte Sprache brauchen und weil es wichtig ist, dass wir uns beim Klima informieren können, weil so verstehen wir das besser.

Andrea: Es war eine Entstehung von uns allen Menschen, die im KLIMA-Projekt sich mit engagieren. Zum Teil war es auch unsere Neugier, und eben unsere Ideen, und Fragen, die uns beschäftigen haben in unseren klugen Köpfen.

Mir ist das Thema vom KLIMA-Projekt sehr wichtig. Wir alle möchten uns mehr für das Klima einsetzen, und jeder soll auch seinen Teil dazu beitragen. Es muss darin etwas mehr Bewegung entstehen, und dass die Leute mehr Interesse daran zeigen.

Ich finde es sehr wichtig, dass das Projekt *Klima Leicht Erklärt* gibt, denn es liegt mir besonders am Herzen und ich möchte gern etwas mehr für das KLIMA-Projekt tun, und dass sich alle Leute dafür einsetzen für das Klima. Gemeinsam sind wir alle zusammen stark.

Es geht hier auch darum, dass das KLIMA-Projekt etwas mehr verständlicher und leichter erklärt werden sollte. Damit es jeder verstehen kann.

Karl-Ernst: Wer ist dabei und wer kann bei Euch mitmachen?

Katja de Bragança, Initiatorin und Projektleitung (**Katja**): Andrea hat es eben schon erwähnt: jeder Mensch kann mitmachen. Wichtig ist, dass die Person sich für das Thema Klima interessiert. Und Lust hat Zeit mitzubringen. Es ist viel Arbeit, da wir aber so viele Leute sind, teilt sich das ganz gut auf.

Wir sind ein recht gemischtes Team. Wir haben unterschiedliche Stärken. Manche können sehr schnell denken, manche haben sehr

viel Wissen. Manche stellen die richtigen Fragen. Manche finden sofort jeden Fehler in einem Text. Dann gibt es noch Fachmenschen. Zum Beispiel Zeichnerinnen (Leichte Bilder) oder Übersetzerinnen (Leichte Sprache), Assistenzen, Künstler:innen und Klima•fachpersonen.

Karl-Ernst: Das klingt interessant: Warum sind Künstler:innen dabei?

Katja: Damit man etwas Schwieriges verstehen kann, muss es verständlich sein und ansprechend aussehen. Deshalb arbeiten wir mit Künstler:innen zusammen. Wenn man sich ein Kunstwerk zu einem schwierigen Thema anschaut, ist es leichter, sich mit diesem Thema zu beschäftigen. Das Kunstwerk berührt die Gefühle. Das kann schwer sein und es kann auch Kraft geben. Man kann auch sagen: Das Kunstwerk ist die Brücke (siehe Film-Interview auf unserer Website mit Dr. Henriette Pleiger, Kuratorin an der Bundeskunst- und Ausstellungshalle, Bonn: <https://klima-leicht-erklart.de/filme/>).

Karl-Ernst: Wie arbeitet Ihr zusammen als Team?

Natalie: Ja, wie wir als Team gut miteinander zusammenarbeiten können und das funktioniert so, dass wir uns in Präsenz in einem Workshop oder bei Zoom uns online treffen.

Andrea: Ich finde ehrlich gesagt, dass wir sehr harmonisch zusammenarbeiten können, wir nehmen quasi aufeinander sehr viel Rücksicht, und quatschen nicht ständig rein. Wir lassen immer jede einzelne Person von uns aussprechen, und fallen uns nicht gegenseitig ins Wort.

Eine Person spricht, und es werden dazu Texte geschrieben am Computer. Es ist eher ein friedliches Zusammen-Arbeiten. Ich bedanke mich bei unserem tollen Team. Wir arbeiten immer am Nachmittag, weil da die meisten Leute mehr Zeit dafür haben.

Karl-Ernst: Das klingt wie sehr angenehmes Arbeiten im Team.

Andrea: Ja, und die Arbeit geht auch noch weiter. Ich bin zuständig um die Protokolle zu schreiben für die Zoom-Meetings, die wir immer Freitags-Nachmittags haben. Das heißt, dass ich mir ganz viele Notizen mache, bei den Zoom-Meetings, was wir alle gemeinsam bearbeiten zu den unterschiedlichen Themen vom KLIMA-Projekt. Ich mache das alles sehr gründlich und aufschlussreich bis in das kleinste Detail. Ich vergesse es auch nicht, den Tag zu erwähnen und das Datum auch nicht. Ich untermale dies nach Farbtönen.

Es wird alles dokumentiert und lasse keine einzige Zeile aus, ich erwähne auch meine Kolleg:innen bei ihren Namen. Ich mache dies alles am frühen Abend. Ich brauche von meinen Leuten die Inspirationen durch unseren Austausch und Gespräche, so kann ich besser die Protokolle schreiben.

Karl-Ernst: Wie entscheidet Ihr, welches Thema bearbeitet wird?

Jana: Wir entscheiden hier gemeinschaftlich, über welche Themen wir sprechen und schreiben wollen.

Katja: Wir haben eine lange Liste von Klima•themen. Die stehen auf Bierdeckeln (Abb. 1). Wir sagen dazu „Fragen“. Einige der Fragen sind auf der Internetseite zu sehen.

Natalie: Ja, was ich für das Projekt mache und was auch meine Aufgabe ist, wenn wir uns für das Projekt KLIMA leicht Workshop treffen und was da meine Aufgabe ist das wir fragen sammeln worüber wir noch nicht was gemacht hatten das ich Kwasi Fragen auf der Schreibmaschine aufschriebe und die auf Bierdeckel aufklebe und das wir dann weiter mit unsere Recherche Arbeit machen können. Und dass wir das auf unsere Webseite online stellen.

Katja: Im Sommer 2024 haben wir einen ersten Klima•fragen Workshop gemacht. Da haben wir folgende Fragen beantwortet: Gibt es ein

Klima • thema, das mich interessiert? Gibt es etwas, was ich nicht verstehe und worüber ich mehr wissen möchte?

Diese Fragen haben wir gesammelt. Die Liste wird bei jedem Workshop länger.

Und dann suchen wir Menschen, die uns bei der Beantwortung helfen können. Das können Fachpersonen sein. Oder Leute, die sich einfach sehr dafür interessieren.

Die bearbeiteten Fragen findest du auf der Internetseite im Bereich „Antworten“ (Abb. 2).

Jede Antwort ist ein einzelnes Thema. Jede Antwort besteht aus einem Kunstwerk, dem Titelbild (wir nennen das „Exponat“, wie in einer Ausstellung), einem Text und erklärenden leichten Bildern (Beispiel: Sauerstoff).



Abb. 1: Fragen zum Thema KLIMA werden gesammelt und (mit Datum) auf Bierdeckel geklebt. Diese werden gescannt und ins Internet gestellt. © Klima Leicht Erklärt



Abb. 2: aus der Klima Leicht Erklärt Internet-seite. Hier sind die Antworten sichtbar. © Klima Leicht Erklärt

Karl-Ernst: Leichte Bilder?! Ich kenne bisher nur die Bezeichnung Leichte Sprache. Ich bin mal wieder neugierig: Warum seid ihr als Übersetzerin und Zeichnerin dabei?

Insa: Leichte Bilder sind als Ergänzung zu Leichter Sprache gedacht. Sie sollen Text und Inhalt erklären, verdeutlichen, unterstützen und damit für alle verständlicher zu machen.

Leichte Bilder lockern außerdem den Text auf oder bieten die Möglichkeit diesen zu unterteilen. Manche Menschen fühlen sich bei dem Anblick von zu viel Text erschöpft. Hier können Bilder helfen, Lust auf den Text und auf das Lesen zu machen.

Bei meinen Leichten Bildern lege ich Wert darauf, dass Diversität und Teilhabe gezeigt werden. Es ist wichtig, dass alle Menschen sich gesehen fühlen und Teil des Ganzen sind. Auch durch diese Art der Kommunikation schaffen wir Verbundenheit und laden alle ein, sich mit unseren Texten und den Themen zu beschäftigen.

Jana: Ich bin als Übersetzerin dabei, weil ich finde, dass es noch zu wenig gut verständliche Texte zum Klima- und Umweltschutz gibt. Gleichzeitig betrifft die Klimakrise uns alle. Es ist wichtig, mehr darüber zu erfahren. Denn dann merkt man, dass es viele Möglichkeiten gibt, selber aktiv zu werden und die Umwelt zu schützen. Das können ganz kleine Schritte sein.

Karl-Ernst: Wie entstehen die Antworten bei der Arbeit?

Jana: Die Menschen in diesem Projekt wissen richtig viel über das Klima und wollen noch mehr wissen. Und sie haben viele gute Ideen und Spaß dabei. In diesem Projekt können dann die passenden Texte und Bilder dazu entstehen. Außerdem gibt es auch Workshops an verschiedenen Orten und dort werden die einzelnen Themen noch begreifbarer.

Katja: Ja, es gibt sehr unterschiedliches Arbeiten. Wir arbeiten oft in Workshops inhaltlich an den unterschiedlichen Themen. Zum Beispiel: Was genau sind die unterschiedlichen Klima•zonen?

Andrea: Wir haben jedes Thema einzeln bearbeitet, über die verschiedenen Klima•zonen, die es überhaupt gibt auf der Weltkugel. Um dies besser verstehen zu können. Und auch die Unterschiede von den Zonen, bis hin zur den Tieren, die auf dem Nordpol leben, und am Südpol auch. Wir haben auch dazu Klima•videos uns angeschaut. Und unsere eigene Klima•videos auf unserer Webseite haben wir auch angeschaut. Gleichzeitig schreiben wir Texte dazu.

Katja: Diese Texte werden dann von einer Fachperson in Leichte Sprache übersetzt und dann von dem Team geprüft. Das ist ein spezieller und sehr aufwändiger Teil unserer Arbeit.

Natalie: Ich sage auch noch was zum Prüfen der Texte und der leichten Bilder: Und da machen wir das so das wir unsere Arbeit in online machen und es ist so das die Katja dann ihren Bildschirm teilt das wir mit drauf gucken können. Und das läuft so das eine von uns auch den Text uns vorliest und wir machen das so, ob wir den Text gut verstanden haben. Und ob das wir sagen das der Text dann gut ist. Oder ob wir sagen ob da noch was an Informationen fehlt.

Andrea: Wenn die Ergebnisse fertig sind, dann sind sie auch auf unsere Internetseite zu entdecken.

Karl-Ernst: Und warum seid Ihr bei dem Projekt dabei?

Paul: Ich bin dabei, weil mir das Thema auch interessiert und ich möchte auch, dass die ganze Klima auch verändern. Und weil es gibt sehr viele Klima•themen und da kann man nicht so viel erfahren in Internet. Das Projekt ist wichtig *Klima Leicht Erklärt* das Wort kann man ja auch so hören wie Klima und leicht erklärt, dass man mit dem Text und Bilder. Dass es zum Beispiel weniger Baustelle oder, wenn man bauen möchte, dass man auch Schwammstadt macht. Weil mir mehr Informationen geben und kriegen im Workshop. Weil damals, wo wir Schwammstadt Projekt haben, habe ich überhaupt nicht gewusst, was eine Schwammstadt ist und jetzt hab ich mehr Informationen über

Schwammstadt. Und ich arbeite auch wenn man so ein Infostand, dass es überall hinkommt die Infostand, dass die Leute sagen „wir haben genug, wir müssen die Natur dazu noch unterstützen“ (Abb. 3 und 4).



Abb 3: Infostand beim „Boden-Tag“ am 18. Mai 2025 in der Bundeskunsthalle, Bonn, Foto: Ute Plettenberg



Abb 4: Infostand am 24. Mai 2025 bei einem Fest im Kulturzentrum brotfabrik, Bonn, Foto: Klima Leicht Erklärt

Natalie: Warum ich bei dem Projekt *Klima Leicht Erklärt* dabei bin zum anderen, weil ich zu dem Thema Klima auch eine Expertin dafür bin und weil es wichtig ist, das es zu dem Thema Klima mehr Informationen in leichte Sprache geben muss. Damit wir Menschen mit Behinderung das auch besser verstehen können. Deshalb finde ich das Erklärbild von Insa (Abb. 5 auf den Seiten 40 und 41) zur Leichten Sprache gut.

Andrea: Ja, ich auch! Das sollen sich bitte alle anschauen und so an die Wand kleben, dass es alle sehen.

Natalie: Nicht nur sehen, auch machen!

Insa: Das Thema Klima und alles, was damit zusammenhängt, ist wichtig – aber auch hoch komplex. Ich möchte mithelfen, diese komplexen Zusammenhänge so zu erklären, dass sie für alle leicht verständlich sind.

Ich bin im Projektteam für verschiedene Bereiche zuständig. Zusammen mit Katja organisiere ich unsere Treffen, moderiere oder prüfe zusammen mit Prüfer:innen, zeichne Leichte Sprache Bilder und kümmere mich um die Webseite.

Katja: Ich bin bei dem Projekt dabei, weil ich nicht tatenlos zusehen möchte, wie die Klimakatastrophe sich immer weiter ausweitet. Ich mache mir Sorgen um meine Kinder und meine Enkel. Ich mache mir Sorgen um die Zukunft unseres Planeten. Das Thema treibt mich schon seit Jahrzehnten um. Im letzten Jahr hab ich mich gefragt: was kann ich tun? Da entstand die Idee zu *Klima Leicht Erklärt*. Mit großer Begeisterung investiere ich jede freie Minute in unser gemeinsames Projekt. Besonders genieße ich, dass ich erstmals das Gefühl habe, dass das Projekt wirklich inklusiv ist.

Karl-Ernst: Wie erfährt die Welt von Eurer Arbeit?

Natalie: Ich bin ja Aktivistin. Klima ist wichtig. Deswegen bin ich auch bei Sitzungen der Bonner Stadt dabei. Ich stelle Fragen, die sind nicht gemütlich. Und wir machen Informationstische.

Zum Beispiel im Museum und Bonner Brotfabrik. Es ist gut, wenn wir mit den Leuten reden. Ich frage sie, hast du eine Klimafrage? Dann tippe ich die Frage. Sogar die Bonner Bürgermeisterin hat mal geantwortet. Wir haben eine Frage von ihr auf einem Bierdeckel.

Andrea: Ja, wir haben auch mittlerweile dazu eine Website von *Klima Leicht Erklärt* wo man es sich selbst anschauen kann um gut informiert zu werden mit unserer Startseite, zu speziellen Themen was das Klima betrifft.

So kannst Du Das Team besser kennenlernen wer dort alles mitmacht beim KLIMA-Projekt. Es lohnt sich immer an Infos zu bekommen auf unserer Website. Bitte schaut regelmäßig darauf. Wir hoffen, dass alle, die dieses Interview lesen, unsere Website besuchen werden.

Natalie: Ja, das ist eine Webseite wo wir über verschiedene Texte über das Thema Klima geschrieben. Und die Texte haben wir dann auf die Webseite online stellen. Das ist unsere Webseite: www.klima-leicht-erklaert.de. Und Ihr findet uns auch bei Instagram.



Abb. 5: Erklärbild Leichte Sprache, © Insa Krey

Regeln für Gestaltung

- ein Satz pro Zeile / eine Sinneinheit pro Zeile
- klare Struktur
- gut lesbare Schrift
- große Schrift
- genug Zeilenabstand
- linksbündig
- keine Großschreibung ganzer Wörter
- Wichtiges hervorheben



KLIMA
LEICHT
ERKLÄRT
www.klima-leicht-erklart.de

Regeln für Bilder

- Kernaussage zeigen
- einfach
- gut erkennbar
- eindeutig
- keine Metaphern
- auf Kontrast achten
- keine „Deko“
- Personen aus dem Alltag
- Objekte aus dem Alltag



Leichte Sprache bedeutet Teilhabe.

Leichte Sprache
muss geprüft werden.

Genau!



Leichte Sprache ist für:

- Menschen mit Lernschwierigkeiten
- Menschen, die nicht gut lesen können
- Menschen, die deutsch lernen
- alle Menschen !

Karl-Ernst: Wenn ich mir Eure Antworten anhöre, finde ich, dass *Klima Leicht Erklärt* ein inklusives Projekt ist. Seht Ihr das auch so?

Lea Jasmin Harder (studiert Heilpädagogik und ist seit sechs Monaten Praktikantin bei *Klima Leicht Erklärt*): Ich finde, dass dieses Projekt eine coole Möglichkeit ist, Menschen mit und ohne Lernschwierigkeiten über ein gemeinsames Interesse zusammenzubringen. Besonders wichtig finde ich den Austausch und das Aufklären über klimarelevante Themen, die uns alle betreffen und durch die verständliche Sprache auf der Website und in den Workshops auch von mehr Menschen verstanden werden können. Erst wenn wir verstehen, worum es geht und warum es wichtig ist, können wir mitreden. Durch dieses Projekt wird ganz klar, dass Menschen mit Lernschwierigkeiten bei diesen Themen mitreden und Veränderungen aktiv mitgestalten wollen. Dass alle Teammitglieder selbstverständlich auf Augenhöhe zusammenarbeiten, macht deutlich, dass hier echte Inklusion gelebt wird.

Karl-Ernst: Habe ich vergessen, was zu fragen?

Natalie: Ja! Ich sage noch was, was gehört und getan werden muss. Ich finds wichtig, dass Menschen mit Behinderung auch wirklich wegen dem Klima einfach mit beachtet werden und ernstgenommen werden sollen. Weil das sind so Sachen, da braucht man die Politik. Weil die haben auch eine Verantwortung dafür. Die müssen dafür sorgen, dass wir weiterhin geschützt. Weil Thema Klima brauchen Menschen mit Behinderung relativ viel Schutz bei Hochwasser zum anderen auch bei Naturkatastrophen und auch beim Klimawandel.

Karl-Ernst: Ja, das wünsche ich mir auch. Danke für das Gespräch. Danke für Eure Arbeit. Es macht mir Hoffnung.



Katja



Jana



Natalie



Andrea



Lea Jasmin



Insa



Paul

Zeichnungen
Insa Krey

WERKSTATT – GEDANKEN

EINFACHE SPRACHE

Unter dem Motto „Werkstatt – Gedanken“ veröffentlichen wir Wortmeldungen aus der Schreibwerkstatt „Blatt-Gold“ der Gold-Kraemer-Stiftung, dieses Mal zum Thema „Inklusive Erwachsenenbildung als Möglichkeit“.



Blatt-Gold

Inklusive Erwachsenenbildung als Möglichkeit

Wir wollten diese Fragen diskutieren:

1. Was bedeutet inklusive Erwachsenenbildung?
2. Welche Hürden gibt es und wie lassen sie sich überwinden?
3. Wie gelingt barrierefreier Zugang zu Bildung für alle?
4. Welche guten Beispiele für inklusive Erwachsenenbildung kennen wir?
5. Welchen Wunsch haben wir für die Zukunft der inklusiven Bildung?

Das sind unsere Antworten:

1. Inklusive Erwachsenenbildung bedeutet:

Dass alle Menschen zusammen lernen können, egal welche Herkunft, Altersgruppe, Behinderung oder Lernvoraussetzungen sie haben. Das klingt einfach, ist es aber nicht!

2. Es gibt verschiedene Dinge, die schwer sind, zum Beispiel:

Karl Heinz: „Manchmal komme ich als Rollstuhlfahrer nicht in den Raum, oder blinde Menschen finden den Weg nicht zu Veranstaltungen, weil Leitsysteme fehlen.“

Nadja: „Für mich ist es schwer in fremden Gruppen zu sein.“

Isabell: „Weil ich Dinge nicht so schnell verstehe, fühle ich mich schnell abgehängt.“

Auch für Menschen, die nicht sprechen können oder Sprache nicht verstehen, weil sie aus einem anderen Land kommen, kann es schwer sein.

3. Was ist hilfreich, um gut lernen zu können:

Lernmaterial, das einfach ist. Eine Sprache, die leicht ist. Vorlesefunktionen auf dem Handy oder dem Tablet. Andere Menschen, die sich Zeit nehmen und die Dinge in Ruhe erklären. Zusammen lernen ist gut, aber nur, wenn die Gruppe Rücksicht aufeinander nimmt. Lernen klappt nur, wenn mich das Thema auch interessiert.

4. Drei gute Beispiele für inklusive Erwachsenenbildung, die wir kennen:

*ZABS: Das Zentrum für Arbeit durch Bildung und Sport in Frechen
– Bildung im Sport und neben dem Sport –*

Das Zentrum für Arbeit durch Bildung und Sport (ZABS) ist ein Bildungsangebot der Gold-Kraemer-Stiftung in Zusammenarbeit mit dem Landschaftsverband Rheinland (LVR), der Bundesagentur für Arbeit (BA) und den Gemeinnützigen Werkstätten Köln (GWK). Es ermöglicht jungen Menschen mit Lernschwierigkeiten einen Bildungs- und Berufsweg im Bereich Sport. Die Teilnehmenden treffen sich mehrfach in der Woche und es gibt regelmäßige Praktika. Daraus kann ein BiAp (betriebsintegrierter Arbeitsplatz) entstehen.

Zweimal in der Woche treffen sich alle im ZABS, um Neues zu lernen. Das Ganze nennt sich Berufliche Bildung. Hier wird auch über die Themen gesprochen, die im Alltag wichtig sind. An der Entscheidung was wichtig ist, sind alle beteiligt.

Themen sind z.B. Politische Bildung, Leichte Sprache, Gesundheitsthemen oder der Umgang mit Geld.



Die ‚Blatt-Gold‘-Redaktion im Gespräch mit dem Fußballer Davis Pilags und der Judoka Andrea Kuhne (6. und 7. v. l.), die beide als erfolgreiche Sportler im ZABS lernen und arbeiten¹

Foto: Peter Worms

Produktkliniken der VHS

Die VHS Frechen hat zusammen mit der Gold-Kraemer-Stiftung eine Produktklinik gemacht. Hier haben Menschen aus den Wohnangeboten der Gold-Kraemer-Stiftung mit der VHS überlegt, was sie selbst interessieren würde und welchen Kurs sie selber einmal bei der VHS Frechen machen möchten. Alle konnten sagen, was sie interessiert und was ein Kurs, an dem sie gerne teilnehmen, bieten muss. Die VHS Frechen hat durch die Produktklinik gelernt, die Sichtweise von Menschen mit Lernschwierigkeiten zu verstehen. Weil das so gut war, sprechen die Leute von der VHS Frechen jetzt regelmäßig mit uns.

¹ Wer mehr über Davis Pilags und Andrea Kuhne erfahren will, findet auf der GEB-Homepage zwei Porträts mit weiteren Informationen:
<https://geseb.de/zeitschrift/aktuelle-ausgabe>.



Aus der Produktklinik ist in 2025 ein Yoga-Kurs entstanden, an dem Menschen mit und ohne Behinderung teilnehmen können. Der Kurs findet wöchentlich in den barrierefreien Räumen der Gold-Kraemer-Stiftung in der Frechener Innenstadt statt. Wir finden, dass das ein gutes Beispiel für eine erfolgreiche Zusammenarbeit und für inklusive Erwachsenenbildung ist.

Podcast von Blattgold

– Neues Projekt startet im Herbst: Wir machen selbst einen Podcast –.

Unsere Schreibwerkstatt ist auch ein Bildungsangebot. Wenn wir mal nicht weiterkommen, gibt es Menschen, die wir fragen können. Wenn die nicht mehr weiterwissen, suchen wir zusammen Fach-Leute, die mehr Ahnung haben als wir.

Das machen wir zum Beispiel gerade so mit unserem Podcast-Projekt. Hier lernen wir, eigene Beiträge zu machen, die man sich später im Internet anhören kann. Wir lernen dabei, unser Wissen zu einem Thema zu verbessern, wie man Menschen interviewt und wie man die Aufnahmen, die wir zum Beispiel mit unseren Handys machen, zu einem Beitrag zusammenschneidet. Am Ende entsteht so etwas wie ein Radiobeitrag. Bei diesem Projekt hilft uns ein erfahrener Radiomoderator, der für verschiedene Radiosender arbeitet und sie berät. Bei einer Zoom-Konferenz haben wir uns schon kennengelernt. Dabei haben wir erfahren, dass auch er bei seiner Arbeit und auch in seinem Privatleben Hilfe braucht, denn er ist von Geburt an blind.

5. Was wünschen wir uns in Zukunft für die Weiterentwicklung inklusiver Bildungsangebote?

Menschen, die Rücksicht aufeinander nehmen. Angebote die leicht zu finden sind. Mehr Themen, die uns persönlich betreffen. Angebote zu schweren Themen in leichter Sprache. Wir wünschen uns mehr Bildung im Alltag, zum Beispiel durch gute Gespräche, in einer Sprache, die wir verstehen können. Wir wollen zeigen, was wir draufhaben. Und wir wünschen uns, dass man uns mehr zutraut. In Frechen erleben

wir, dass wir zu Bürgerfesten, zu Demonstrationen für Demokratie und Menschenrechte eingeladen werden. Im Jahr 2023 haben wir bei einer großen Demo vor fast 1.000 Menschen auf der Bühne sprechen können und unsere Meinung gesagt, wie die Menschen in unserer Stadt besser zusammenhalten können. Wir wünschen uns gute Bedingungen für die Ermöglichung von Bildung.

Mitgearbeitet haben:



Die ‚Blatt-Gold‘-Redaktion mit Andrea Kuhne und Davis Pilags (Bildmitte)

Foto: Peter Worms

Pascal Stein, Norbert Fuchs, Ralf Faßbender, Frank Bürger, Sabrina Schönberger, Daniel Gitzhold, Christiane Becker, Susanne Sasse, Cedric Eichner, Angelika Quiel, Peter Worms, Kay Ullrich, Martin Scheer, Anka Haller, Isabell Schatton, Anne Käfer. Nicht alle sind auf dem Foto oben zu sehen.



**Gold-Kraemer-
Stiftung**

Paul-R.-Kraemer-Allee 100, 50226 Frechen
info@gold-kraemer-stiftung.de

Deutsches Institut für Erwachsenenbildung

Expertise für Erwachsenenbildung – Neues aus dem DIE

Was hat das DIE 2024 bewegt?

Der Jahresbericht 2024 gibt Einblicke in unsere Arbeit und zentrale Entwicklungen des vergangenen Jahres. Er zeigt, wie Forschung, Transfer und Infrastruktur weitergeführt und neue Impulse gesetzt wurden – etwa zu Künstlicher Intelligenz, internationaler Zusammenarbeit und einer Forschungskultur mit gesellschaftlicher Verantwortung. Darin auch ein Gastbeitrag der Journalistin Christiane Bertelsmann über Open Science und wie Nutzende und Forschende von der Open-Science-Policy des DIE profitieren können. Der Bericht ist ab sofort online verfügbar: www.die-bonn.de/institut/wir-ueber-uns/jahresberichte.

Wenn Sie eine gedruckte Ausgabe erhalten möchten, schreiben Sie gerne an: info@die-bonn.de.



DIE-Forum Weiterbildung 2025

Wie kann KI die Erwachsenenbildung voranbringen – sinnvoll, verantwortungsvoll und praxisnah? Das DIE-Forum am 1. und 2. Dezember im Deutschen Museum Bonn widmet sich Chancen, Herausforderungen und Anwendungen Künstlicher Intelligenz in der Weiterbildung. Mit Keynotes, Workshops, Diskussionen – und der feierlichen Preisverleihung für Innovation in der Erwachsenenbildung. Wir freuen uns sehr über das große Interesse am diesjährigen DIE-Forum, das bereits ausgebucht ist:

www.die-bonn.de/institut/die-forum/2025.



Zugänge zu finanzieller Bildung für vulnerable Zielgruppen

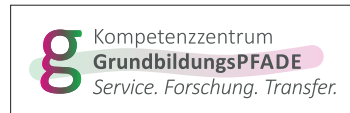
Wie kann man vulnerablen Zielgruppen erfolgreich Zugang zu finanzieller Bildung ermöglichen? Dieser Frage geht das neue Projekt Zufin nach. Das Team entwickelt und erforscht passende Ansprache-, Angebots- und Qualifizierungskonzepte, um eine nachhaltige Infra- und Angebotsstruktur finanzieller Bildung aufzubauen:

www.die-bonn.de/id/42242.

Neue Website: Kompetenzzentrum GrundbildungsPFADE

Seit Herbst 2024 arbeiten zehn regionale Projekte an praxisnahen Bildungswegen für Erwachsene mit Grundbildungsbedarf. Es entwickeln sich nachhaltige Strukturen für Beratung und Bildung. Das Zentrum wird vom BVAG, Lernende Region – Netzwerk Köln e.V. und dem DIE getragen. Jetzt ist die neue Website des Kompetenzzentrums online: www.grundbildungspfade.de.

Abonnieren Sie auch den neuen Newsletter!



KI in der Weiterbildung

Generative Künstliche Intelligenz (GenKI) verändert das Denken, Lernen und Arbeiten. Welche Chancen und Risiken sich für Erwachsenenbildung und Weiterbildung ergeben, ist Thema der neuen »weiter bilden« mit dem Titel »Gen KI«.

Die Autorinnen und Autoren analysieren pädagogische Potenziale und Herausforderungen und zeigen, wie und wo KI zur Individualisierung von Lernprozessen beitragen kann. Weitere Themen sind ethische und gesellschaftliche Fragestellungen sowie der Fortbildungsbedarf Lehrender. Das Heft zeichnet ein aktuelles Bild vom Einsatz Generativer KI im Bildungskontext.

www.die-bonn.de/publikationen/weiter_bilden



Beate Beyer-Paulick
Referat Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
beyer-paulick@die-bonn.de
www.die-bonn.de

DIE Deutsches Institut für
Erwachsenenbildung
Leibniz-Zentrum für
Lebenslanges Lernen

Bundesvereinigung Lebenshilfe

Das Internet ist für alle da – Digitale Teilhabe für Menschen mit geistiger Behinderung stärken

Das Projekt

Digitale Teilhabe ist heute mehr denn je entscheidend für gesellschaftliche Teilhabe. Doch Menschen mit geistiger Behinderung stoßen hier noch immer auf Barrieren. Um diese abzubauen und Betroffene zu befähigen, im digitalen Raum selbst aktiv zu werden, hat die *Bundesvereinigung Lebenshilfe* gemeinsam mit mehreren Projektpartnern das Projekt „Das Internet ist für alle da!“ umgesetzt. Gefördert wurde es durch *Aktion Mensch*. Das Projekt richtete sich in erster Linie an Menschen mit Lernschwierigkeiten und geistiger Behinderung sowie an Personen mit hohem Unterstützungsbedarf, die bislang wenig oder gar keine Erfahrung mit der Nutzung des Internets hatten. Ziel war es, ihre *digitale Medienkompetenz* zu stärken und ihnen die Möglichkeit zu geben, *eigene Inhalte zu gestalten*, sich *online zu vernetzen* und ihre *Sichtbarkeit im digitalen Raum* zu erhöhen.

Drei Schwerpunkte standen dabei im Mittelpunkt:

- **Community-Building und Peer-Support**
Die Teilnehmenden erhielten Tablets und wurden durch individuelle Assistenz, Erklärvideos und barrierearme Materialien unterstützt. So konnten sie sich selbstbestimmt mit anderen vernetzen, sich gegenseitig helfen und digitale Kommunikationswege aktiv nutzen.
- **Repräsentanz im digitalen Raum**
Um die Perspektiven von Menschen mit Behinderung sichtbarer zu machen, entwickelten die Teilnehmenden eigene Inhalte wie Instagram-Stories, YouTube-Videos, Podcasts und Fotoserien. Diese selbstproduzierten Beiträge trugen dazu bei, andere Menschen mit Behinderung zu motivieren, ebenfalls aktiv zu werden.
- **Medienbildung und sichere Nutzung**
Neben der Produktion eigener Inhalte erlernten die Teilnehmenden den sicheren Umgang mit digitalen Medien. Themen wie Schutz der Privatsphäre, Cybermobbing, Fakenews oder Online-Dating wurden praxisnah behandelt und in regelmäßigen Online-Treffen gemeinsam vertieft.

Highlights und Erfolge

Ein besonderes Highlight war der hybride Abschlussworkshop: „Das Internet ist für ALLE da! Hey mach mit!“, der im Oktober 2023 im Rahmen des Fachtags „Einfach digital!“ der Lebenshilfe Berlin stattfand. Hier präsentierten die Teilnehmenden ihre Er-

gebnisse, diskutierten über digitale Barrieren und entwickelten gemeinsam Ideen für mehr Inklusion im Netz.

Darüber hinaus wuchs die Reichweite des Projekts erheblich: Über 700 Follower auf Instagram, Newsletter in Leichter Sprache und eine stetig wachsende Sammlung an Online-Materialien sorgten dafür, dass bis zu *500.000 Menschen mit geistiger Behinderung* in Deutschland von den Ergebnissen profitieren konnten. Einen Bericht in Leichter Sprache und viele der entstandenen Materialien finden Sie unter: <https://www.lebenshilfe.de/informieren/familie/das-internet-ist-fuer-alle-da>.

Ein zentraler Erfolgsfaktor des Projekts war die enge Zusammenarbeit mit verschiedenen Partnern. Dazu gehörten u. a. Influencer:innen wie Natalie Dedreux und Lukas Krämer, die den Teilnehmenden Einblicke in ihre Arbeit gaben. Außerdem unterstützten Einrichtungen wie die Lebenshilfe Berlin, das PIKSL-Labor Düsseldorf und Libelle e. V. das Projekt mit Workshops, Inputs und beratender Expertise.

Auch nach dem Abschluss des Projekts entwickelt sich die Arbeit im Themenfeld digitale Teilhabe kontinuierlich weiter. Das Bildungsinstitut inForm der Bundesvereinigung Lebenshilfe hat im laufenden Jahr bereits zahlreiche Seminare und Workshops rund um Digitalisierung angeboten – sowohl für Fachkräfte als auch für Menschen mit Behinderung.

Für das kommende Jahr plant das Bildungsinstitut inForm vielfältige neue Angebote, die gezielt an die Erfahrungen und Ergebnisse des Projekts anknüpfen. So wird es wieder Seminare zu Office-Themen geben. Außerdem ist ein Seminar zu digitalen Strukturierungshilfen vorgesehen, das sich auf assistive Technologien und die barrierearme Einstellung am PC konzentriert. Ergänzend dazu wird ein weiteres Seminar zeigen, wie sich digitale Tools effektiv zur Organisation einsetzen lassen.

Die Themen Datenschutz und Cybermobbing werden zudem erneut aufgegriffen, um Teilnehmende weiterhin für einen sicheren und verantwortungsvollen Umgang mit digitalen Medien zu sensibilisieren. Neu im Programm ist ein Seminar zu Online-Shopping und den Risiken von Abo-Fallen, außerdem wird erstmals ein Einsteigerseminar zur Nutzung von Künstlicher Intelligenz (KI) angeboten.

Mit diesen neuen Angeboten setzt das Bildungsinstitut inForm die Arbeit an den Themen des Projekts konsequent fort und vertieft sie weiter. Ziel bleibt es, digitale Kompetenzen nachhaltig zu stärken, Barrieren abzubauen und Menschen mit Behinderung wie auch Fachkräften neue Möglichkeiten zur Teilhabe und Selbstbestimmung im digitalen Raum zu eröffnen.



melanie.kannel@lebenshilfe.de
www.inform-lebenshilfe.de/

Maike Stuhr

Bildung für nachhaltige Entwicklung und Umsetzungsmöglichkeiten am Beispiel des Gymnasiums Bondenwald in Hamburg (gekürzte Fassung)¹

Die Umsetzung der Agenda 2030 und der damit zusammenhängenden 17 Nachhaltigkeitsziele ist bereits seit Jahren in aller Munde. Mit der Entwicklung und Umsetzung der neuen Bildungspläne (vgl. FHH 2021, 21ff.) hat sie nun als Leitlinie Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) auch Einzug in die Hamburger Schul- und Unterrichtspraxis erhalten (vgl. z.B. FHH 2022, 10). Dies eröffnet die längst überfällige, aber auch gleichzeitig herausfordernde Perspektive auf das Thema Nachhaltigkeit in Schule. Wie BNE gelingen und gestaltet werden kann, soll im Folgenden zunächst am Beispiel eines Gymnasiums in Hamburg gezeigt werden. Vor diesem Hintergrund werden nachfolgend Überlegungen für BNE in der Praxis Lebenslangen Lernens mit dem Fokus auf Erwachsenenbildung entwickelt.

1. Ausgangsvoraussetzungen des Gymnasiums Bondenwald

Das Gymnasium Bondenwald ist ein Gymnasium im Hamburger Nordwesten.

Es befindet sich auf der Grenzlinie zwischen großstädtischem Leben und naturbelassenen Freiräumen. Es ist umgeben von einem Freibadgelände gleichen Namens und dem Niendorfer Gehege, einer der größten Waldflächen des Stadtgebietes. Die Schule hat einen Sozialindex von 5 aus insgesamt 6 zu erreichenden Punkten, was bedeutet, dass die meisten Schüler:innen aus finanziell und sozial gut aufgestellten Haushalten kommen und gute bis sehr gute Lern- und Sozialstrategien mitbringen (vgl. IfBQ 2021). Diversität und Heterogenität sind, wie überall im großstädtischen Bereich, Ausgangsvoraussetzungen für das Lernen in der Schule, spielen aber an diesem randständigen Gymnasium eine kleinere Rolle als vermutlich in innerstädtischen Gegenden oder sozialen Brennpunkten.

Aktuell besuchen rund 1000 Schüler:innen das Gymnasium, das Kollegium besteht aus ungefähr 100 Personen. Die Jahrgänge 7 bis 12 nutzen einen Neubau mit einem innovativen Raumkonzept. Statt in der klassischen Flurschule lernen die Schüler:innen in Lernlandschaften, die aufsteigend immer mehr Platz für individualisierende Lernformen bieten. Nach einem umfangreichen Schulentwicklungsprozess mit der Perspektive auf selbstverantwortliches Lernen und individualisierenden Unterricht seit dem Schuljahr 2021/22 wurde das Dalton-Konzept

¹ Eine Langfassung dieses Textes mit zusätzlichen Informationen zum Dalton-Konzept und zu den Initiativen und Aktivitäten, die am Gymnasium Bondenwald bereits realisiert wurden, finden Sie auf der GEB-Homepage unter:
<https://geseb.de/zeitschrift/aktuelle-ausgabe/>

Barbara Dietsche / Susanne Bell

Beteiligungsorientierte Angebotsentwicklung für inklusive Erwachsenenbildung

Einleitung

„Nichts über uns ohne uns!“ – dieser bekannte Leitspruch der Behindertenrechtsbewegung fordert Mit- und Selbstbestimmung. Wie können Pädagog:innen und Lehrende der Erwachsenen- und Weiterbildung dies mit den Adressat:innen – hier: Menschen mit Behinderung – in konkrete Planungspraxis überführen? Im folgenden Beitrag wird ein Vorgehen zur Entwicklung von Kursangeboten vorgestellt, das von einer Haltung konstruktiver Zusammenarbeit im Sinne des oben genannten Leitspruchs geprägt ist. Er basiert auf der Methode „Produktklinik“ aus dem Milieumarketing der Weiterbildung (vgl. Hippel/Reich/Baum 2008, 56–68) und schließt an Forschung zur Professionalitäts- und Organisationsentwicklung (Lauber-Pohle/Seitter 2020, Lauber-Pohle 2021) für inklusive Erwachsenenbildung an. Als Praxisbericht aus der Volkshochschule Frankfurt am Main werden die Phasen der Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung des Vorgehens erklärt. Anhand eines Stufenmodells zu den möglichen Wirkungen der Vorgehensweise werden die praktischen Erfahrungen eingeordnet.

1. Angebote inklusiver Erwachsenenbildung

Nach Artikel 24 der UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK) – ein Men-

schenrechtsabkommen, das die Rechte von Menschen mit Behinderungen stärkt – verpflichten sich die Vertragsstaaten auf ein inklusives Bildungssystem, das Erwachsenenbildung und Lebenslanges Lernen einschließt. Das Hessische Weiterbildungsgesetz (HWBG) beispielsweise gibt öffentlichen Einrichtungen der Erwachsenen- und Weiterbildung den Auftrag, Angebote für Menschen mit Behinderung zugänglich zu gestalten und Teilhabe zu ermöglichen. Einrichtungen der Weiterbildung stehen demzufolge vor der Aufgabe, sich als Organisation weiter zu entwickeln.

Inklusive Erwachsenenbildung berührt viele Aspekte wie Marketing, Anmeldung, Kursgestaltung, die alle in unterschiedlichen Hinsichten entsprechend barrierefrei auszubauen sind. Es geht um eine „kooperative Mehrebenenleistung“ (Lauber-Pohle/Seitter 2020, 35), bei der die „gesamte Prozesskette erwachsenenpädagogischer Fachlichkeit immer wieder auf den Prüfstand inklusionsförderlicher Praktiken“ (vgl. ebd.) gestellt wird.

Erwachsenenbildungseinrichtungen sind derzeit mit unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen auf dem Weg in Richtung Inklusion: Teilweise wird ein stärkerer Fokus auf Verbesserungen der barrierefreien Zugänglichkeit und Nutzbarkeit des allgemeinen Kursangebots gelegt, wie beispielsweise bauliche Anpassungen und Vorkehrungen in Bezug auf Kommunikation wie zum Beispiel durch barrierefreie Dokumente, Gebärd-

Stefani Burmeister / Karen Haubenreisser

Da, wo das Leben ist – 20 Jahre Sozialraumorientierung der Evangelischen Stiftung Alsterdorf

Wir wollen in der sozialen Arbeit nicht Menschen verändern, sondern Verhältnisse beziehungsweise Arrangements entwickeln, die die Menschen dabei unterstützen, mit ihren Möglichkeiten ein ‚gutes Leben‘ zu gestalten. Die Mittel, die dafür zur Verfügung stehen, können damit frühzeitiger, passgenauer und flexibler eingesetzt werden. Und zwar immer bezogen auf die Ziele, die von den Menschen selbst formuliert werden. (Hinte, 2024, 6)

Einleitung – Von der Anstalt ins Quartier

Die Evangelische Stiftung Alsterdorf (ESA) hat sich in den letzten rund 40 Jahren grundlegend verändert: von der Sondereinrichtung mit umzäuntem Anstaltsgelände zu einer sozialraumorientierten Sozialdienstleisterin für Menschen im Quartier. Heute ist die ESA Anbieterin von stadtteilintegrierten Dienstleistungen an über 180 Standorten. Sie beschäftigt mehr als 6.900 Mitarbeiter:innen und bietet Assistenz-, Wohn- und Bildungsangebote für Menschen mit kognitiven, seelischen und körperlichen Behinderungen sowie Angebote in der Kinder- und Jugendhilfe. Medizinische und therapeutische Behandlungen in den Krankenhäusern der Stiftung gehören ebenso zum Schwerpunkt der Arbeit wie Bildungsangebote in Kindertagesstätten und Schulen sowie Seniorenhilfe und Pflege.

Wer heute den Alsterdorfer Markt in Hamburg mit seinen Läden, Praxen und Lokalen betritt, bemerkt nicht mehr, dass es ein Privatgelände ist. Noch Ende der

1990er Jahre lebten hier etwa tausend Menschen mit Behinderung weitgehend abgeschottet vom Stadtteil, mit zentralen Strukturen, wie Großküche, Einkauf und Wäschepflege. Heute ist das ehemalige *Zentralgelände* am Alsterdorfer Markt ein lebendiger Stadtteil und wird als inklusives Modellquartier permanent weiterentwickelt. Mit der Auflösung der Heimstrukturen und dem Aufbau stadtteilintegrierter und kleinräumiger Angebote durchlief die ESA in den vergangenen 25 Jahren eine umfassende pädagogische und konzeptionelle Erneuerung. Damit verbindet sich ein doppelter Paradigmenwechsel:

1. In der Haltung zu den Menschen: von der Betreuung zur Assistenz, von der Fürsorge hin zum Willen des Menschen.
2. Im Selbstverständnis als Organisation: über die einzelne Person mit Unterstützungsbedarf hinaus verantwortlich handeln für die Lebensbedingungen in den Quartieren (vom „Fall zum Feld“).

Zusätzliche Beiträge auf der GEB-Homepage

Unter „Online First“ finden Sie einen weiteren Text, der in der Ausgabe der ZEuB 1/2026 in gedruckter Form lesbar sein wird. Außerdem bleibt die Langfassung des Beitrags von Maike Stuhr über Bildung für nachhaltige Entwicklung am Beispiel des Hamburger Gymnasiums Bondenwald weiterhin als ungekürzte Fassung online verfügbar. Der QR-Code verweist auf die Seite, auf der beide Texte zum Download bereitstehen (<https://geseb.de/zeitschrift/aktuelle-ausgabe/>)



Bedirhan Tuna / Anja Mohr

Kreatives, digitales Gestalten mit „ArtEater“: Zur digitalen Teilhabe und Bildung für nachhaltige Entwicklung im Alter

Die inklusive Gestaltung digitaler Räume ist eine zentrale Voraussetzung für digitale Teilhabe. Diesem Thema widmen sich Bedirhan Tuna und Anja Mohr, indem sie mithilfe ihres partizipativ angelegten Forschungsprojekts zur Entwicklung der Zeichenanwendung „ArtEater“ die kreative Mediennutzung älterer Menschen untersuchen. Im vorliegenden Artikel präsentieren sie die Ergebnisse der qualitativen und quantitativen Erhebungen des Projekts und zeigen, dass digitale Räume als soziale Gestaltungsräume verstanden werden sollten, die kritische Reflexion ermöglichen.

Maike Stuhr

Bildung für nachhaltige Entwicklung und Umsetzungsmöglichkeiten am Beispiel des Gymnasiums Bondenwald in Hamburg

Eine leicht gekürzte Fassung des Beitrags von Maike Stuhr ist in diesem Heft abgedruckt. Die ungekürzte Fassung steht weiterhin auf der GEB-Homepage zur Verfügung.

Außerordentliche Mitgliederversammlung und neuer Vorstand

Am 26. Juni 2025 fand eine außerordentliche Online-Mitgliederversammlung der Gesellschaft Erwachsenenbildung und Behinderung e.V. (GEB) statt. Melanie Kannel (Bundesvereinigung Lebenshilfe e.V., Bildungsinstitut inForm) leitete die Sitzung.

Unter Punkt 5 der Tagesordnung stand die Frage einer Satzungsänderung an. Die Fachgruppe inklusive digitale Erwachsenenbildung (FIDE) der GEB hatte einen Entwurf für die Satzungsänderungen vorgelegt, der vom Vorstand ergänzt und überarbeitet wurde. Die einzelnen Änderungsvorschläge wurden einzeln beraten und zum Teil kontrovers diskutiert. Letztendlich haben sich die Mitglieder auf einen gemeinsamen Entwurf geeinigt. Die Satzungsänderungen wurden einstimmig angenommen. Die überarbeitete Satzung wurde inzwischen beim Amtsgericht und Finanzamt eingereicht. Eine Version in einfacher Sprache wurde zudem von Uwe Morga erstellt. Beide Versionen sind in Kürze im Intranet für GEB-Mitglieder verfügbar.

Im weiteren Verlauf der Versammlung wurde ein neuer Vorstand gewählt. Die GEB wird künftig von vier Personen vertreten, deren Ämter wie folgt aufgeteilt werden:

Erster Vorsitzender: Prof. Dr. Frederik Poppe

Zweite Vorsitzende: Tabea Schweizer

Schatzmeisterin: Rebecca Gust

Schriftführer: Uwe Morga

Für die Kassenprüfung wurden Kathrin Krüger und Amund Schmidt gewählt.

Der neu gewählte Vorstand und die anwesenden Mitglieder bedankten sich abschließend bei Gerhard Heß und Wiebke Curdt für ihre vierjährige Tätigkeit im Vorstand der GEB.



Foto: privat

Prof. Dr. Frederik Poppe
Professor für
Rehabilitation und
Teilhabe, Hoch-
schule Merseburg



Foto: @feligratie.de

Tabea Schweizer
Sozialpädagogin
und Erziehungs-
wissenschaftlerin;
Projektleitung
BaLiE



Foto: privat

Rebecca Gust
Steuerberatung,
Wirtschaftsprü-
fung, Kanzlei Dr.
Wrangmore



Foto: privat

Uwe Morga
Erzieher und Er-
wachsenenbildner;
Assistent & Peer-
Begleiter „Mölln
Inklusiv“.

In Memoriam Gaby Kagemann-Harnack

Am 26. März ist Gaby Kagemann-Harnack (1958–2025) verstorben. Gaby arbeitete für Leben mit Behinderung Hamburg e.V. Von 2001 bis 2005 war sie als Vizepräsidentin und von 2005 bis 2009 als Präsidentin im Vorstand der GEB tätig.

Anna-Rieg-Pelz (von 2001 bis 2005 Präsidentin der GEB) erinnert sich: „Zum 15-jährigen Bestehen der GEB hat Gaby Kagemann-Harnack 2004 in Hamburg die Tagung „Leben und Lernen mit Medien“ ausgerichtet, gemeinsam mit der Koordinationsrunde Hamburg. Mit Verena Fink zusammen hat sie dazu den gleichnamigen Sammelband herausgegeben (GEB: Schräge Reihe, Band 9). Gaby hat sich sehr für eine qualitativ gute, inklusive Praxis eingesetzt. Sie war auch bei der inklusiven Europäischen Grundtvig-Lernpartnerschaft von 2002 bis 2006 aktiv von Seiten der GEB dabei“.



Gaby Kagemann-Harnack (links), mit Anna Rieg-Pelz (rechts) und Helena Scherer (mitte) auf einer Tagung in Prag, veranstaltet von der GEB und einem tschechischen Kooperationspartner.

Foto: Anna Rieg-Pelz

Die GEB trauert um Gaby Kagemann-Harnack, die stets unaufgeregt und sachlich-ruhig, mit hoher Kompetenz und mit viel Empathie agierte. Wir bedanken uns bei Familie und Freunden für die zahlreichen Kondolenzspenden!

*Der Vorstand der GEB,
Frederik Poppe, Tabea Schweizer, Rebecca Gust und Uwe Morga*

Antrag auf Mitgliedschaft

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zur Gesellschaft
Erwachsenenbildung und Behinderung e.V.

Jahresbeiträge:

- ☐ 50,00 Euro für Einzelpersonen
- ☐ 110,00 Euro für Institutionen
- ☐ 25,00 Euro für Studierende
- ☐ 15,00 Euro für Menschen mit Behinderungen
- ☐ Ich zahle freiwillig einen höheren Jahresbeitrag in Höhe von ____ Euro

Im Beitrag ist das Abonnement der Zeitschrift „Erwachsenenbildung und Behinderung“ enthalten.

Name (bzw. Name der Institution):	
Vorname:	
Straße:	
PLZ:	Ort:
Beruf:	
Telefon:	
E-Mail:	
Unterschrift:	

Bitte "Antrag auf Mitgliedschaft" oder "Abo-Bestellung" einsenden an:

Gesellschaft Erwachsenenbildung und Behinderung e.V.
c/o Hochschule Merseburg, Fachbereich Soziale Arbeit. Medien. Kultur
Eberhard-Leibnitz-Str. 2, D-06217 Merseburg

oder per Mail-Anhang an kontakt@geseb.de

Die Formulare "Antrag auf Mitgliedschaft" und "Abo-Bestellung" jeweils mit "Einzugsermächtigung" können auch von der Homepage der GEB heruntergeladen werden: www.geseb.de

Abo-Bestellung

Hiermit bestelle ich die Zeitschrift „Erwachsenenbildung und Behinderung“
im Abonnement. Preis: € 16,00 (zuzüglich Porto und Versandkosten)

Name (bzw. Name der Institution):	
Vorname:	
Straße:	
PLZ:	Ort:
Telefon:	
E-Mail:	
Unterschrift:	

DIE SUCHE HAT EIN ENDE.

Teilhabe,
Rechtsdienst
& Fachbücher
jetzt als
Campuslizenz!

utb.
elibrary

Für Studium und Beruf:
Die Fachmedien der Lebenshilfe gibt es
digital für Bibliotheken in der utb elibrary.

Die Vorteile:

- Integrierter E-Reader
- Responsivität für alle Endgeräte
- Export in Literaturverwaltungsprogramme
- Druck und Download als Gesamt-PDF oder Einzelartikel
- Unbeschränkte Zugriffsrechte in der IP-Range
- Remote-Access
- KI-optimierte Volltextsuche
- Filtermöglichkeiten

Informationen:

<https://elibrary.utb.de/bibliothekinfos>

Bestellungen:

bibliotheken@utb.de

Sie möchten die Fachmedien der Lebenshilfe digital lesen? Dann reichen Sie einen Erwerbungsanschlag bei Ihrer Bibliothek ein.



Weitere Information unter
lebenshilfe.de/digitale-fachmedien

 **Lebenshilfe**